



JACOB- UND WILHELM-GRIMM-PREIS
des Deutschen Akademischen Austauschdienstes

LAUDATIO

Bénédicte Savoy
2022



BÉNÉDICTE SAVOY

LAUDATIO ANLÄSSLICH DER VERLEIHUNG
DES JACOB- UND WILHELM-GRIMM-PREISES DES DAAD
AN HERRN DR. KOKOU AZAMEDE

Meine sehr geehrten Damen, Herren und Kinder,
Liebe Kolleginnen und Kollegen,
Lieber Dr. Kokou Azamede, cher Kokou

Es gibt Tage, an denen man froh ist, eine Germanistin zu sein. Heute ist ein solcher Tag. Ein herrlicher Tag! Für das Fach Germanistik weltweit, für die deutsche Sprache, für Leute wie mich (die sich mit Fragen des Kolonialismus befassen), und natürlich und an erster Stelle für Sie, lieber Herr Dr. Azamede, für Ihre Universität in Lomé, für Ihre Freunde und Ihre Familie – ja möglicherweise für Ihr ganzes Land, Togo, 5.000 km von hier entfernt und doch gefühlt so nah. Endlich, endlich, endlich, zum ersten Mal seit seiner Erfindung vor 27 Jahren, geht der Jacob- und Wilhelm-Grimm-Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes an einen Vertreter der Germanistik auf dem afrikanischen Kontinent südlich der Sahara.

Was für ein Ereignis! Und was für ein Preisträger! Mit dieser Auszeichnung und mit Ihnen, lieber Kokou Azamede, hält die „afrikanische Germanistik“ Einzug in die Hörsäle deutscher Universitäten. Nicht, dass sie bisher in Deutschland nicht wahrgenommen worden wäre – im Gegenteil: viele Kooperationen, Forschungsprojekte, wissenschaftliche Partnerschaften und enge kollegiale Freundschaften zwischen Universitäten in Lomé (Togo), Dschang und Yaoundé (Kamerun), Accra und Kumasi (Ghana), Dakar (Senegal), Abomey-Calavi (Benin) etc., um nur einige zu nennen, und den Universitäten in Bayreuth, Saarbrücken, Düsseldorf, Berlin zeugen von einem regen und etablierten Austausch.

Aber erst durch die Verleihung dieser hohen Auszeichnung an Sie, lieber Herr Dr. Azamede, cher Kokou, wird laut und unübersehbar deutlich, wie wichtig, ja unverzichtbar für Deutschland, die Arbeit ist, die Sie und einige Ihrer Kolleginnen und Kollegen seit etwa 20 Jahren an Instituten für Germanistik auf dem afrikanischen Kontinent leisten.

Es geht nicht nur, aber doch sehr entschieden – um die Aufarbeitung des deutschen Kolonialismus und einiger seiner Vor- und Nebenerscheinungen, wie die christliche

Missionsarbeit im 19. Jahrhundert. Und zwar aus der Perspektive jener, die heute noch täglich mit den Folgen dieser Konstellationen leben, zum Beispiel, das trifft in Lomé besonders zu, mit absurden und abstrakten Grenzen, die eine Stadt trennen in eine anglophone und frankophone Zone. Also: Weltgeschichte, hier aus einer, ihrer westafrikanischen Perspektive.

Aber hoppla, meine sehr aufmerksamen Damen und Herren, ich höre einige unter Ihnen fragen: Germanistik und die Aufarbeitung des Kolonialismus durch diejenigen, die ihn erlitten haben, wie geht das zusammen? Oder anders gefragt: Wie kommt es, dass die aktuell klügsten und originellsten Beiträge zum deutschen Kolonialismus und seinen Vor-, Neben- und Nacherscheinungen in Afrika ausgerechnet von Germanisten kommen, wie die heutige Verleihung des Grimm-Preises an Dr. Kokou Azamede zeigt?

Eine Antwort (unter anderen) heißt: SÜTTERLIN und die Beherrschung der deutschen Sprache als Schlüssel zu historischen Quellen, die in Archiven liegen und darauf warten, anders gelesen zu werden, als sie es bis jetzt wurden – ja überhaupt gelesen zu werden.

Und das, meine sehr neugierigen Damen und Herren, ist das Geheimnis der Auslandsgermanistik, aus der auch ich komme, und die in Kokou Azamede einen brillanten Vertreter hat. Sie befasst sich nicht primär mit der deutschen Sprache, nein, sie nutzt sie wie eine Taschenlampe, ein Scanner oder ein Infrarot, um historische Schichten zu beleuchten, die sonst aus vielerlei Gründen unbeleuchtet geblieben wären.

Und jetzt wird es ernst mit der Taschenlampe, und ich will ihnen an zwei Beispielen aus dem Werk des heutigen Preisträgers zeigen, wie sie funktioniert, wenn sie in so begabte und präzise Hände gerät, wie die von Kokou Azamede, und warum sie alle, liebe Kinder, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, nach Verlassen dieses Hörsaals, davon bin ich überzeugt, dieses Buch bestellen und aufmerksam lesen werden:

Transkulturation?

Ewe-Christen zwischen Deutschland und Westafrika.

1884-1939.

Dieses Buch, ich darf es sagen, lieber Herr Azamede, ist ein Meisterstück menschlicher Einfühlsamkeit kombiniert mit präzisen historisch-anthropologischen und sprachlichen Analysen. Wer es gelesen hat, kommt transformiert heraus.

Sie drängen darin mit ihrer germanistischen Infrarot-Taschenlampe in die Herzen und Gehirne von etwa 20 jungen Männern, die um 1900 als Teenager aus der westafrikanischen Küstenregion zwischen etwa Aného (Anecho) im aktuellen Togo und Keta im Südosten des aktuellen Ghana nach Deutschland geschickt wurden, um dort als Seminaristen ausgebildet zu werden. Sie waren zwischen 14 und 16 Jahre alt, als sie den afrikanischen Kontinent verließen und zwischen 17 und 20, als sie zurück in ihre ursprüngliche Region kamen, um nun, wie sie schreiben „die traditionelle

Religion und die damit verbundenen Sitten zu bekämpfen, und ihre Landsleute zum Christentum zu bekehren“.

Im heutigen Verständnis waren es Kinder und jeder und jede unter uns, der oder die Jugendliche in diesem Alter kennt oder zu Hause hat, wird sich vorstellen, was diese Erfahrung mit ihnen gemacht hat.

Sie, lieber Herr Azamede, haben sich in diesem Buch zum Ziel gesetzt, nicht nur die äußeren Umstände ihrer oftmals brutalen und nicht selbstgewollten Entwurzlungen zu rekonstruieren die Überfahrt auf Schiffen, auf denen keine Kabine für „Leute wie sie“ gebucht wurden, wo sie Ihr Gepäck verloren und „bitterlich weinten“ sondern mit Hilfe von privaten Korrespondenzen, Berichten, Protokollen, Notizen und zahlreichen Fotos die inneren Gefühle dieser sehr jungen Erwachsenen, ihr Balancieren zwischen Welten, Loyalitäten, sozialen Systemen, ihre Träume, ja ihr Verhältnis zum eigenewirkt hier aber n Körper, zu „Gender-Beziehungen“, wie Sie schreiben, zu Sachkulturen und Kultursachen, zu Musik, Tanz und Theater, für uns (deutschlesende) Leser des 21. Jahrhunderts erfahrbar zu machen.

Und was Sie zeigen, sind die oft unlösbaren Spannungen, die sie – manchmal bis zum Tode – begleiteten.

4

Sie machen uns in diesem Buch klar, lieber Preisträger, wie diese Jungs nicht nur während ihrer Zeit in Deutschland sondern auch nach ihrer Rückkehr als sehr junge Erwachsene sich selbst oft verleugnen mussten, wenn sie sich mit so einfachen Dingen ihres westafrikanischen Alltags auseinandersetzten wie die Wahl eines Namens für Neugeborene, die Zählung der Tage und die Einhaltung der Ruhetage mit Begrüßungsritualen, mit Fragen der Ehe, des Essens, der Kleidung, der Erziehung, mit Geburt und Tod.

Sie schreiben: Die Jungs gerieten „in ein Spannungsverhältnis zu den Sitten ihrer Gesellschaft. Sie schienen am Rand der Tradition zu stehen und fanden eigene Wege zur Bewältigung der Spannung. Sie spielten sich sowohl von der strengen Missionsordnung als auch von den traditionellen Sitten frei. Sie traten in eine Phase der Selbstbehauptung, die sie in Konflikte sowohl mit den Missionsherren als auch mit den Vertretern der traditionellen Kultur führte“.

Insgesamt fasziniert an Ihrer Studie, wie selbstverständlich diese jungen Männer zu sehr fluiden Menschen wurden - Sie sprechen von „Hybridität“. Wie sie es schafften oder eben nicht immer schafften, eine Synthese aus dem, was man ihnen in so jungen Jahren an Erfahrungen auferlegt hatte und dem, wozu sie sich verpflichtet hatten, zu bilden.

Lieber Kokou Azamede, Sie werden mir verzeihen, wenn ich an dieser Stelle verrate, dass ich beim Lesen der von Ihnen so wunderbar erforschten und beschriebenen Lebenswege und mentalen Welten oft denken musste:

Oh mein Gott! Dieser Junge ist fast wie Kokou, nur 130 Jahre früher.

Denn auch Sie, lieber Herr Dr. Azamede, sind ein Bewohner des Dazwischen, der Welten zwischen den Welten, ein Erläuterer des jeweils Ungesagten und einer der mindestens immer doppelt so viel weiß, wie sein jeweiliges oder seine jeweiligen Gegenüber. Davon zeugen nicht nur die zahlreichen Publikationen, die Sie in den letzten Jahren auch dem Thema Kunst- und Kulturrraub, Restitutionen und Reparationen gewidmet haben, sondern auch ihre mutigen Interventionen in afrikanischen und deutschen Medien, vom Rundfunk bis hin zum TV.

Jetzt aber zum zweiten angekündigten Beispiel für die Infrarot-Methode von Kokou Azamede, die ihn dazu führt, als Germanist nicht nur in den Bereichen der historischen Anthropologie, der deutsch-afrikanische Missionsgeschichte oder der Geschichte der Kolonialzeit brillant mitzumischen und den Ton anzugeben, sondern auch, und hier bin ich als Kunsthistorikerin besonders aufmerksam und angetan, auch im Bereich der Geschichte der Fotografie und der Bildwissenschaft etwas beizutragen.

Das erwähnte Buch ist mit fast 50 Fotografien ausgestattet, die jede in sich eine, nein, zwei, drei, viele ganze Welten trägt.

5

Sie haben sich nämlich, während und nach Ihrer Arbeit in deutschen Archiven und bevor das Thema Kolonialismus in aller Munde war, mit riesigen Konvoluten an kolonialen Fotografien auseinandergesetzt. Und haben sehr bald das ernste Bedürfnis verspürt, eine Methode zu entwickeln, um diese Fotografien etwas anderes erzählen zu lassen, als deren Sammler, meist europäische Institutionen, es in der Regel tun.

Diese Methode, die ich gerne die Azamede-Methode nennen möchte, haben Sie nicht nur 2018 in einem grundlegenden Artikel mit dem Titel „How to use colonial photography?“ beschrieben, sondern Sie erweitern und verfeinern Sie stets im Dialog mit ihren Studentinnen und Studenten an ihrer wunderbaren Universität von Lomé.

Sie sieht vor, die Azamede-Methode, dass alle, wirklich alle, auch die unscheinbarsten Elemente einer Fotografie systematisch zum Sprechen gebracht werden und nicht nur die, die in den ethnologischen, religiösen oder kolonialen Archiven Europas gewöhnlicherweise registriert sind. Lassen Sie mich konkret werden und an dieser Stelle – nachdem die Preisträgerin des Förderpreises, Frau Dr. Gabriella Perge, mir sozusagen durch ihre Forschungen zu den Vorzügen der Mehrsprachigkeit eine Erlaubnis dazu erteilt hat – mit vollem Genuss die Gelegenheit nutzen, als Auslandsgermanistin in meiner Muttersprache fortzusetzen, die zweite Sprache, die ich nach dem Deutschen mit Kokou Azamede teile.

Es geht um eine kleine unscheinbare Fotografie aus dem afrikanischen Bildarchiv der Universitätsbibliothek Frankfurt, das sich aus dem Bestand der „Deutschen Kolonialgesellschaft“

und einigen weiteren deutschen Kolonialarchiven zusammensetzt, insgesamt 50.000 Bilder. Und jetzt, lieber Kollege Azamede, unterziehen Sie (unter vielen anderen) das kleine Schwarz-Weiß-Bild Ihrer Methode. Genauer gesagt, Sie treten in Dialog mit dem Bild und fragen es leise, um seine Ruhe nicht zu stören: „Sag, liebes Foto, was Du alles für Informationen auf deinen nicht mal 10 Quadratcentimetern gespeichert hältst, erzähl es uns, hier in Togo, wo du vor Jahrzehnten (wann eigentlich?) geknipst wurdest, aber auch denen da drüben, die dich für alle Ewigkeit in ihren Archiven hüten, ohne zu wissen, was sie tun? Was hast du uns zu sagen? Sprich...“ und die Antwort kommt auf Französisch. Es sind die Augen und das Herz von Kokou Azamede, die das kleine unscheinbare Bild, eins unter Zehntausenden, zum Sprechen bringen und als Übersetzer zwischen Bild und Sprache ein Wunder bewirken. Übersetzen, auch das ist etwas, was Auslandsgermanisten können, hier nicht zwischen Sprachen oder Kulturen sondern zwischen Bild und Wort. „Sprich, kleines Foto, sprich...“ und Azamede schreibt:

Famille modeste probablement du sud du Togo se réjouissant de la naissance du bébé. Un couple joyeux de taille moyenne vraisemblablement jeune dont la femme tient leur nouveau-né dans les bras. Famille vivant dans des conditions apparemment modestes. Environnement assez propre. Apparemment en bonne santé. L'homme habille son corps d'un grand pagne qui lui va à l'épaule gauche et libère l'épaule droite qui permet le libre mouvement du bras droit. La femme porte une camisole, en dessous pagne tous taillés dans le même tissu. Le bébé est vêtu d'une robe de bébé.

L'homme est probablement enseignant. La femme et l'homme sont debout et détendus; Les deux sont très souriants; Les deux se sont visiblement levés pour prendre la photo avec le bébé. L'homme est enseignant au service soit d'une Mission chrétienne ou de l'administration coloniale. Végétation de Savane, le temps est tropical - chaud et humide. La femme et l'homme sont vraisemblablement issus de famille ayant des pratiques religieuses traditionnelles. Leur mode de vie actuel et le statut social de l'homme supposent qu'ils sont actuellement un couple chrétien.

Les deux parlent vraisemblablement l'Ewé. L'homme parle et écrit l'Allemand. L'homme comprend probablement le Français. L'homme est ou fut probablement au service de l'administration coloniale allemande. Leur maison a une architecture locale: toit en paille, sanitaires construits avec des claies. On voit une chaise, ainsi qu'une caisse sous l'apamat conduisant dans la chambre principale.

(Quelle: <http://www.kolonialfotografie.com/agedecon.html>; zuletzt abgerufen am 15.03.2023)

Und schon sind wir am Anfang einer Geschichte von sehr realen und sehr präsenten jungen, in diesem Augenblick vor Glück strahlenden Erwachsenen, mit einem neuen kleinen Leben zwischen ihnen und mit ihnen. Emotionen und Zukünfte kommen aus dieser Vergangenheit auf uns zu und sie rufen aus ihrem deutschen Kolonialarchiv: Schau, wir sind Menschen, wir sprechen viele Sprachen, bewegen uns zwischen den Konventionen, dem Baby erzählen wir gleich eine Geschichte und bald gibt es etwas zu essen, wir sind am Leben, gestern und morgen, und Kokou Azamede weiß den Weg aus der kolonialen Verstummung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kinder, wir sind hier versammelt, um den Jacob- und Wilhelm-Grimm-Preis 2022 zu verleihen und zu feiern. Die Brüder Grimm mochten Sprachen, sie mochten Geschichten und sie mochten Babys. Darüber hinaus war Jacob Grimm

1815 als 30-jähriger Legationssekretär beauftragt, die von Napoleon weggeführten und nach Paris verschleppten Kunstwerke und Bücher aus Kassel und Berlin zurückzuholen. Er erlebte die erste große Restitutionsdebatte der Moderne aus dem Zentrum des Orkans. Heute, zweihundert Jahre später, setzt sich Kokou Azamede für die Restitution der Kultur- und Kultgüter, die während der Kolonialzeit aus Togo und Ghana systematisch entführt wurden, ein. Er ist nicht nur Lehrer und Forscher, er ist auch Akteur seiner Zeit und Gestalter unserer Zukunft. Diese hängt von unserem gegenwärtigen Umgang mit der Vergangenheit ab und mit den Spuren, die sie hinterlassen hat. Erlauben Sie mir zum Abschluss ein persönliches Wort. Nach vielen Coronamonaten habe ich Kokou Azamede im vergangenen Sommer zum ersten Mal „in echt“ getroffen. Das war mitten in Lomé, genau dort, wo eine jener abstrakten und absurden, in der Kolonialzeit erfundenen Grenzen verläuft, Familien und Communities in zwei Zonen und zwei Staaten trennt, hier das anglophone Ghana, dort das frankophone Togo, überall aber Ewe-Leute: eine Sprache, eine Kultur, eine Geschichte und eine Zukunft und wir dazwischen. Kokou zeigte mir, wie man zu Fuß über die Grenze geht. Er übte sozusagen den Grenzgang mit mir und zeigte (ohne es zu zeigen, einfach nur gehend), wie man Demarkationslinien überwindet, leicht und selbstverständlich. Es war einfach mit ihm, dem Grenzgänger, über diese krasse Linie zu gehen. Alleine aber nicht, das merkte ich bei der Rückkehr. Kokou Azamede, der Grimm-Preisträger des Jahres 2022 ist ein großer, eleganter, demütiger und feiner Grenzgänger. Ich gratuliere Ihnen, ihrer Frau und ihren zwei süßen Kindern, sowie dem DAAD sehr, sehr herzlich zu dieser verdienten Auszeichnung. Ein starkes, wohltuendes politisches Signal!

Bénédicte Savoy

Impressum

Herausgeber

Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)
Kennedyallee 50, D - 53175 Bonn
www.daad.de

Ansprechpartnerin

Dr. Hebatallah Fathy
Leiterin des Referats Germanistik, deutsche Sprache und Lektorenprogramm (S14)
fathy@daad.de

Als digitale Publikation im Internet veröffentlicht
März 2023

© DAAD – Alle Rechte vorbehalten